

### 31. Vortrag.

Berlin, 5. November 1905

Unserer jetzigen fünften Wurzelrasse ging die atlantische voraus. Die Atlantier sind in keiner Weise zu vergleichen mit denjenigen Menschen, die heute den Erdball bewohnen. Im Anfang der atlantischen Kultur gab es keine Werkzeuge. Durch die hellseherischen Kräfte war es dem Atlantier möglich, die Erde sich dienstbar zu gestalten. Die Zubereitung der Metalle findet sich erst gegen Ende der atlantischen Zeit. Von der atlantischen Bevölkerung wurde eine solche kleine Gruppe ausgesondert, wie sie jetzt wieder in der theosophischen Gesellschaft ausgesondert werden soll. Ihre Aufgabe war, eine neue Kultur hinüberzutragen in die fünfte Wurzelrasse. Sie waren ausersehen, eine kleine Kolonie anzulegen. In dem westlichen England und Irland, da wohnten dazumal die Ursemiten. Das waren die ersten Menschen, die imstande waren, verstandesmäßig zu denken. Alles Vorstellen der Atlantier war noch ein Bildhaftes. Die Wölbung der Stirn nach vorn, die Bildung des Denkhirns, trat auf bei der ursemitischen Bevölkerung. Diese ursemitische Bevölkerung, die sozusagen das Denken erfand, die wanderte durch Europa hindurch nach Asien hinüber und begründete da drüben zunächst eine Kultur. Es war die fünfte Unterrasse der Atlantier.

Die sieben Unterrassen der atlantischen Wurzelrasse waren folgende:

1. Die Rmoahals,
2. die Tlavatlis,
3. die Urtolteken,
4. die Urturanier,
5. die Ursemiten,

6. die Urakkadier,
7. die Urmongolen.

Von der fünften Unterrasse der Atlantier stammte die fünfte Wurzelrasse ab. Wenn wir einen Blick hinüberwerfen nach Asien, so finden wir da zunächst die erste Unterrasse der fünften Wurzelrasse, die alte indische Rasse. Es war das Volk, welches mehr nach Süden wanderte und dort die Stammväter bildete der späteren Indier.

Die wesentliche Eigenschaft des nach dem nördlichen Indien hin lebenden Volkes war, dass in Bezug auf die materielle Kultur dieses Volk keinen rechten Sinn entwickelte. Es hatte geistige Anschauungen höchster Stufe mit einem ganz und gar unentwickelten Sinn für die materielle Kultur. Weltabgewandt waren die alten Indier, ihre Seele war noch vollständig ähnlich der atlantischen darin, dass sie in sich eine unendlich herrliche Bilderwelt entwickeln konnte. Durch die Yogaübungen entwickelte sich bei ihnen eine feinausgebildete, uns heute gelehrt erscheinende Anschauung von der Welt. Davon sind in der äusseren Ueberlieferung nur noch Bruchstücke vorhanden. Auch die Veden und die Bhagavad-Gita geben von den gewaltigen Anschauungen der Indier kein richtiges Bild mehr. Der Sinn, der in der Kabbalistik herausgekommen ist, in einer Form, die sich mehr auf knifflige Kleinigkeiten erstreckte, den denke man sich angewendet auf die grossen Weltgedanken. Dieses Knifflige der Kabbalistik rührt davon her, dass die alte jüdische Geheimlehre nur noch in einem verkommenen Abbilde ein Anklang ist an das feinverzweigte Gedankensystem jener uralten Inder. Das, was Brahmanenlehre wurde, das ist durchaus nicht in dem Sinne Religion, wie die späteren Systeme, sondern Wissenschaft, Dichtung und Religion in einem

Ganzen. Das alles war wie die feinste Auslese hervorgegangen, wie der Extrakt, der sich aus der alten atlantischen Kultur entwickelte.

Auch die europäischen Völker waren von der Atlantis herübergekommen in den Westen und nach Mitteleuropa. Da entwickelte sich eine ganz andere Lehre. Da waren Völkerschaften zurückgeblieben, die in ihrer inneren Anlage das hatten wie die andern, die aber auf einer viel tieferen Stufe stehengeblieben waren. Was in Europa war, das rückte immer weiter und weiter gegen Asien vor. Eine Lehre, die sie mit den indischen Völkern gemeinschaftlich besaßen, ist hier in einer gewissen Grobheit geblieben.

Veda ist dasselbe Wort wie Edda; es ist das in den Veden Enthaltene eine feinere Ausbildung dessen, was in gröberer Weise hier in Europa zurückgeblieben ist. Wir müssen uns vorstellen, dass diese ursprüngliche grosse geistige Lehre durch die nachrückenden Völkerschaften eine Verwandlung erfahren hat.

Die indische Lehre ist eine Lehre von der grossen, gewaltigen, göttlichen Einheit, die entwickelt wurde durch das geistige Schauen. Ein anderer Zug ist der, dass in dieser uralten Anschauung der Zeitbegriff fast vollständig fehlt.

In der zweiten Unterrasse, der persischen, tritt schon der Zeitbegriff hervor. Die Zeit wird von den Indern zwar anerkannt, aber der Begriff der Geschichte, des Fortschreitens vom Unvollkommenen zum Vollkommenen, war nicht da. Sie hatten den Begriff, dass anfangs das Vollkommene da war, und das, was wurde, emanierete.

Bei den Persern finden wir schon den Zeitbegriff. Zeruane Akarene ist eine Hauptgottheit bei den Persern, und das ist eigentlich die Zeit. Der sich wie der uralte Inder vor allen

Dingen die einheitliche Urgottheit vorstellt, muss sie sich als das Gute denken. Das Böse, das Unvollkommene in der Welt, das war für den alten Inder eine Illusion. Das war ein sehr wichtiger Begriff. Sie sagten: wenn ihr glaubt, dass es etwas Böses gibt, so habt ihr die Sache noch nicht genau genug und illusionsfrei angesehen. Wenn ihr einen Verbrecher seht, werdet ihr ihn, solange ihr ihn durch die Illusion betrachtet, für einen Verbrecher halten, seht ihr aber von der Illusion weg, so werdet ihr erkennen, dass es das Böse gar nicht gibt.

Bei den uralten persischen Völkern wurde das Gute in den Weltprozess gelegt, an das Ziel gestellt. Es wurde gesagt: das Gute muss erkämpft werden. Das, was das Böse überwindet, das ist Zeruane Akarene, die Zeit. Die ganze frühpersische Weltanschauung und auch die Zarathustralehre fusst auf dieser Stellung des Bösen in der Welt. Dies hängt zusammen damit, dass die zweite Unterrasse keine weltabgewandte war, sondern die erste Arbeit in der fünften Wurzelrasse entwickelte. Tätig wirksam, den Blick auf die Welt gewendet, darauf bedacht, wie man aus der Welt selber das Gute schaffen könne, so war die zweite Unterrasse. Man sieht dort eine Fülle von Gottheiten, weil man die Welt in ihrer Fülle, in ihrer Mannigfaltigkeit betrachtet. Es waren mehr oder weniger persönlich geistige Gottheiten, die man dort verehrte.

Die ursprünglichen Initiatoren, die auch die altindische Lehre begründeten, die waren auch die Lehrer der zweiten Unterrasse. Sie passten hier die ganze Lehre einer arbeitenden Rasse an. Die Religion schufen sie, die durch die verschiedenen Zarathustras ihre Ausbildung erlangte.

In Aegypten, Babylonien und Assyrien wurde dann die dritte Unterrasse ausgebildet, die alten Chaldäer. Diese dritte

Unterrasse war nun eine solche, welche vorzugsweise die beiden Richtungen miteinander in Einklang zu bringen versuchte, das Innere und Aeussere des Menschen. Im alten Hebräischen und alten Aegyptischen ist ein starkes Bewusstsein von dem Zusammenhang der menschlichen Arbeit mit der umgebenden Welt. Das ist ein wesentlicher Unterschied von der persischen Rasse. Jetzt beginnt der Mensch zu versuchen, die verschiedenen Naturwesenheiten in seinen Dienst zu bringen. Das, was sich als persische Religion ausbildete, war vorzüglich auf die menschliche Tüchtigkeit gebaut. Innerhalb der dritten Unterrasse trat in das Bewusstsein, dass man vor allen Dingen durch Kenntnisse die Erde bearbeiten könne. Es entwickelte sich das Zusammenheften der himmlisch-geistigen Mächte und der Erde. Der Mensch suchte Kraft durch Erkenntnis; er kannte den Zusammenhang zwischen den grossen Gesetzen des Himmels und dem Bestehen des Menschen auf der Erde. Des Menschen Ursprung wurde in den Sternen gesucht. Es war das Heraufkommen einer Wissenschaft für die Welt. Jetzt in der dritten Unterrasse wurde die Wissenschaft praktisch. Die Geometrie, die Kunst des Feldmessers wird auf grosse Eingeweihte zurückgeführt. Es war damals die Befruchtung des irdischen Tuns mit der vom Himmel herabgeholtten Weltanschauung.

Bei den Aegyptern wurden Osiris, Isis und Horus als die Vertreter astronomischer Erscheinungen aufgefasst. Drei verschiedene Unterrassen bildeten sich in Asien aus.

Vom atlantischen Ausgangspunkte ging eine Kolonie nach Asien hinüber, in Europa blieben Reste davon zurück, die ähnlich sind den drei grossen Ergebnissen (in Asien). Diese einzelnen Kulturen sind durchaus in Europa in der mannigfaltigsten Weise durcheinander geschichtet.

Auch in Europa gab es Eingeweihte, die gegen Ende des besprochenen Zeitraumes Geheimschulen ausbildeten, Druidenschulen (Drys-Eiche). Die starke Eiche war das Symbol der uralten europäischen Gelehrten und Priester. Der beherrschende Gedanke war, dass alles doch untergehen würde, die Zukunft des Christentums wurde von den nordischen Propheten verkündigt in dem, was später die Siegfriedsage wurde.

Achill wird unverwundbar am ganzen Leib, nur an der Ferse blieb er verwundbar. Unverwundbarkeit in solcher Weise bedeutet Eingeweihtheit. In Achill sehen wir einen Eingeweihten der vierten Unterrasse, welche im aufsteigenden Bogen der menschlichen Kulturentwicklung liegt. Daher alle die höchsten Teile des Achilles unverwundbar, nur an der niederen Natur ist er verwundbar, an der Ferse. Der deutsche Siegfried war auch ein Held der vierten Unterrasse, aber verwundbar zwischen den Schulterblättern. Hier ist seine verwundbare Stelle; in ihm geht da das Göttliche zu Grunde, die nordischen Götter gingen dem Untergang entgegen (Götterdämmerung). Das gibt den Göttersagen einen tragischen Zug. Die Druiden gaben den Menschen die Lehre von den untergehenden nordischen Göttern. Daher wird dies auch symbolisiert im Kampfe des Bonifacius gegen die Druiden.

Man kann auch oben im Norden die Spuren dessen nachweisen, was in den verschiedenen Religionen zum Ausdruck gekommen ist. Muspelheim und Niflheim sind der Gegensatz zwischen Ormuzd und Ahriman. Der Riese Ymir wird in der Welt verteilt. Das korrespondiert mit der Zerstückelung des Osiris in Aegypten. So findet man zwischen den europäischen Völkern im Norden und den andern Unterrassen einen Zusammenhang bis ins Einzelste. Als sich im Süden von Europa die vierte Unterrasse entwickelte,

da ging auch im Norden die vierte Rasse hervor. Tacitus fand viel Verwandtes bei den Germanen. Irmin, das ist Herkules. Auch ist eine Art Isisdienst dort im Norden.

Da oben leben ältere Stufen dem Christentum entgegen. Man denke sich Vorderasien, Griechenland, Aegypten übersät mit dem Einfluss, der sich in den Initiationsschulen gebildet hatte. Die Initiationsschulen schickten jetzt aus ihrer Mitte den Begründer der vierten Unterrasse aus. Das ist dieselbe Persönlichkeit, die in der Bibel Abraham genannt wird, mitten herausgebildet aus dem Extrakt der alten drei Kulturen. Die Aufgabe, die den Initiatoren gestellt wird, ist, in das Menschliche hineinzutragen alles das, was draussen verehrt worden ist; Eingeweihte zu schaffen, die einen grösseren Wert legen auf das Menschlich-Persönliche. In grandioser Weise sieht man die persönlichsten Eigenschaften bei den alten Israeliten hervortreten. Mit List und Verschlagenheit treten sie auf. Unsere gegenwärtige Kultur ist auf den Verstand und die Habsucht aufgebaut. In grandioser Weise kommt das wie eine Art von Morgendämmerung in den Erzählungen des alten Testaments heraus. Eine gewaltigere Darstellung des Ursprunges kann es gar nicht geben. Esau stellt dar einen menschlichen Typus, welcher noch mehr zum Ausdruck bringt die physischen Kräfte. Jakob stellt dar den, der sich auf seine List verlässt und dadurch das erreicht, was sich tatsächlich in der menschlichen Natur jetzt entwickelt. Die Initiatoren setzten immer das in die Welt, was kommen muss. Israel ist das, was den Menschen zu dem unsichtbaren Gotte führt. Isra-el, El - das Ziel, Isra - der unsichtbare Gott. Die jüdische Initiation wird dargestellt in deutlicher Weise in der Allegorie von Joseph. Der Verstand ist der Allegoriker da, wo

er religiös wirken will. Zunächst wird dargestellt, wie Joseph eingeweiht wird. Er wird hinausgehoben aus dem gewöhnlichen Leben, er wird verkauft für 30 Silberlinge und in die Zisterne geworfen. Da bleibt er drei Tage lang; das ist der Ausdruck der alten Initiation. Der Umschwung, der damals eintritt, ist derjenige von der Sternengotteskunde zu der persönlichen Menschengotteskunde. Joseph hatte einen Traum. Vor ihm neigten sich Sonne, Mond und alle Sterne, die elf Sterne sind die elf Zeichen des Tierkreises. Er empfindet sich als den zwölften. So aufgefasst haben wir das Symbol der Sternengotteskunde. In den zwölf Brüdern, dem Ausgangspunkt von zwölf Stämmen, wird die Sternengotteskunde heruntergeleitet in das Persönliche. Es wird übersetzt das Himmlische in das Persönliche, Menschliche. Ein völliger Umschwung wird hier dargestellt. Die neue Kunde haftet lediglich an dem Persönlich-Menschlichen. Das findet eine Ausprägung im Mosaismus. Aus den alten drei Kulturen wird durch die Initiation des Joseph die vierte Kultur, das Urjüdische abgeleitet, von dem dann tatsächlich alles herkommt, was wir als vierte Unterrasse haben; es gehören auch dazu die althellenische und altrömische Kultur. Auch das Griechische ist gross geworden gerade durch sein persönliches Element. Im Judentum, Griechentum, Römertum kommen die einzelnen Strömungen der vierten Unterrasse heraus. Ueberall können wir beobachten einen Abstieg bis zum tiefsten Punkt, dann einen Aufstieg.

Das Persönliche musste tatsächlich so zum Ausdruck kommen wie in der Esau- und Jakob-Sage, um dann geläutert in der Schönheit des Griechentums und in der Grösse des Römertums herauszukommen. Aus dieser Kultur heraus kann sich erst das Christentum entwickeln, das tatsächlich alle alten Kulturen in sich schliesst

und sie allmählich aufnehmen kann.

Christus wird seinem Ursprung nach nach Galiläa verlegt. Galiläa hängt zusammen mit dem, woraus das Wort "der Fremdling" entstanden ist. Es bedeutet eine kleine Enklave, wo Jemand erzogen werden konnte, der alle alten Kulturen aufgenommen hatte in seinem Volksmilieu.

Im Zusammenstoß zwischen dem Römertum und den nördlichen Völkerschaften entwickelte sich die fünfte Unterrasse. Sie erhielt einen Einschlag im Maurentum, im Arabertum vom Osten her. Es ist immer derselbe Einfluss derselben Initiatorschule.

Die Mönche Irlands, die, die wissenschaftlich arbeiten, sind ganz und gar inspiriert von der maurisch-arabischen Wissenschaft. Erst hier kommt das Christentum zu seiner wirklichen Geltung, namentlich solange sich die fünfte Unterrasse vorbereitet, fasst das Christentum festen Boden. Alles wurde damals durchflossen und infiziert vom Christentum.

Unsere heutige Zeit mit ihrer materialistischen Kultur ist die letzte Ausprägung dessen, was damals initiiert wurde. Die Entstehung dieser Unterrasse ist dargestellt in der Lohengrinsage. Das Städteleben, das sich zu einer neuen Kulturetappe hinaufarbeitet, erscheint in Elsa von Brabant. In all diese Strömungen schieben sich andere hinein.

Was ursprünglich vom Westen herübergekommen war, war tief verwandt mit dem, was von Osten her kam mit den Hunnen etc. Die von Westen kamen, waren auch zurückgebliebene Nachkommen der Atlantier, so wie von Osten her die Mongolen. Im Grunde waren beide Strömungen verwandt. Es ist immer eine Strömung, die die andere durchkreuzt. Beide haben einen gemeinsamen Mutterboden, da sie beide aus der Atlantis stammen.

Hier im Norden nun bekommt alles, was aus älteren Zeiten geblieben ist, eine festere Bildung zu derselben Zeit, als das jüdische Prophetentum besteht. Den Hinweis auf einen grossen atlantischen Initierten in den Jahrhunderten vor Christo finden wir in dem Wod - Wodha - Odin. Wir finden damals ein modernisiertes Atlantiertum in einer neuen Gestalt, - einen Atavismus, einen Rückschlag ins Atlantiertum. Das geschieht von Asien aus. In Asien ist das W ein B. Wodha - Bodha - der Buddha. Der Buddhismus ist drüben in Asien dieselbe Erscheinung, ein Rückschlag in die atlantische Zeit. Daher wird der Buddhismus bei den mongolischen Völkern aufgenommen, bei den Ueberbleibseln des Atlantiers. In ihm haben wir da, wo er in seiner säulenartigen Kultur auftritt, in Tibet, moderne monumentale Ausbildungen alter atlantischer Kultur.

Beim Hunnensturm erschien Attila in Europa und machte erst vor dem Christentum Halt, weil das etwas Grösseres war als das, was die Hunnen hatten. Der Hunnengottesdienst war als Ausfluss einer atlantischen Kultur von einer Grossartigkeit, wie man sie bei keinem der andern Völker auf ihrem Wege fand. Nur das Christentum imponierte den Hunnen. Wir haben nicht bloss Uraltes zu vertreten in Europa, sondern etwas Neues. In den anderen Teil des Wirbels schlägt sich das Allerneuste, die in die Zukunft weisende Weisheit. Die ist mit der alten Weisheit verwandt wie das helle Tagesbewusstsein mit dem Trance. Bei vollkommenem hellen Tagesbewusstsein werden die zukünftigen Rassen eine spirituelle Kultur entwickeln.

Die eigentliche Ursubstanz, die liegt in den aufkeimenden Völker-elementen Europas selber. Wir sind in Mitteleuropa

die Vorposten. Es muss sich im Osten Europas das Stoffliche, das Menschenmaterial finden für dasjenige, was hier vorpostlich begründet wird.

Die Rosenkreuzerschulen lehrten immer, dass Mittel- und Westeuropa bloss Vorposten sind, dass im Osten sich entwickeln wird, was aus der Befruchtung von Volkstum und Weisheit hervorgehen wird. Bei Tolstoi ist alles befruchtet durch die westeuropäische Kultur, aber anders, als bei andern Menschen vor ihm. Er spricht in gewaltiger, einfacher Weise aus, was kein Kant und Spencer hat aussprechen können. Vieles ist bei ihm allerdings unvollkommen, aber so ist es immer mit dem, was Keim ist. Doch aus dem Keim wächst die zukünftige Pflanze heraus, nicht aus der fein ausgebildeten Pflanze.

Was man auch erlebt, man kann mit tiefer Befriedigung auf die Zukunft schauen. Wie der Kristall sich aus der Lauge heraus entwickelt, nachdem die Lauge umgerührt worden ist, so kann sich auch jetzt erst dadurch etwas herausentwickeln, dass grosse Umwälzungen kommen.

-----